Reportagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens**

Band (Jahr): **76 (2003)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor Kriegsbeginn verbrachten zahlreiche US-Soldaten lange Zeit in ihren Wüstencamps in der Golfregion.
Photo by SSgt Edgar Stitt, 3rd Brigade in Saudi

Amateure reden über Taktik – Experten befassen sich mit Logistik

Entgegen dem Willen der Vereinten Nationen und eines grossen Teiles der Weltöffentlichkeit startete die Koalition aus US-Amerikanern und Briten im vergangenen März den schon lange geplanten Feldzug zur Beseitigung des Regimes von Saddam Hussein. Als offizielle Kriegsgründe wurden der Besitz von Massenvernichtungswaffen, Verbindungen zum internationalen Terrorismus, Entmachtung des herrschenden Regimes und der Wunsch nach einer grundsätzlichen Neuordnung im instabilen nahen und mittleren Osten genannt.

Von Hartmut Schuler

Kritiker unterstellten der letzten verbliebenen Supermacht als entscheidendes Motiv die Gier nach Erdöl und Weltmachtambitionen für diesen Präventivkrieg gegen einen der so genannten «Schurkenstaaten». Wer jedoch versucht, Kurzsichtigkeit und Emotionen zu vermeiden, um die wahren Hintergründe, voraussehbare Entwicklungen und Bedrohungen zu ergründen, wird merken, dass diese Gedanken gerade für die Menschen in den westlichen Staaten etwas simpel und kurzsichtig erscheinen. Kriegerische Auseinandersetzungen, umwälzende Macht- und Verteilungskämpfe liegen noch vor uns. Gleichgültiges Abwarten und ein ängstliches «Kopf-in-den-Sand-stecken» machen den Frieden auf der Welt nicht sicherer und lösen keine Probleme.

Das ist spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg Fakt. Die aktuellen und künftigen Bedrohungen gefährden vor allem die Menschen in den europäischen Staaten schon wegen ihrer geographischen Lage stärker als die von den aktuellen Krisenherden weit entfernten USA. Daran sollten auch die von ihren Gefühlen oft überwältigenden Kriegskritiker denken, wenn sie die Gräuel des Krieges mit allen seinen Schrecken (vorerst nur) an den Bildschirmen erregen. Leider haben Pazifismus und Friedenssehnsucht alleine nie Kriege verhindert, oftmals aber ungewollt gefördert. So ist anzunehmen, dass den beiden ersten Kriegen des dritten Jahrtausends in Afghanistan und im Irak weitere Waffengänge folgen und auch wir Europäer nicht auf ewig von «Freunden umzingelt» bleiben und gezwungen werden, «Farbe zu bekennen» und für die eigene Sicherheit zu sorgen.

Kriegsverlauf

Einige grobe Fehleinschätzungen und überraschende negative Entwicklungen sorgten bald für schmerzhafte Überraschungen und machten aus der kombinierten Luft- und Landoffensive alles andere als einen «gemütlichen Spaziergang». In Teilen der US-Führung herrschte die etwas naive Vorstellung, dass der dritte Golfkrieg eine Fortsetzung des zweiten Golfkrieges des Jahres 1991 werden würde. Damals leistete der Irak kaum Widerstand und die USA zogen sich kurz vor dem endgültigen Sieg überraschend zurück. Saddam und seine Schergen durften ihr Volk weiter quälen.

Im Frühjahr 2003 leisteten die angeblich deutlich geschwächten irakischen militärischen Formationen mehrere Wochen erbitterten Widerstand. Auch die Zivilbevölkerung hiess die anrückenden Alliierten keinesfalls fähnchenschwenkend willkommen. Sie stand den Argumenten ihrer «Befreier», die sie jedoch als Invasoren ansahen, fassungslos gegenüber: Was kann schon ein blutig und brutal unterdrücktes Volk mit den Begriffen Freiheit, Menschenrechte und Demokratie anfangen, wenn er nur Diktatur erlebt hat?

Ein weiteres Problem ergab sich in der unerwarteten Weigerung Ankaras, den Ein- und Durchmarsch von 62 000 US-Soldaten zu erlauben, die im Nordirak eine zweite Front aufbauen sollten. Darunter befand sich mit der 4. US-Infanterie-Division ein modernst bewaffneter und ausgerüsteter Grossverband. Diese Entscheidung kostete letzthin nicht nur auf beiden Seiten vermeidbare Menschenopfer, sondern gefährdete das bereits schwer angeschlagene Bündnis der Nato bis in die Knochen.

Im Gegensatz zum zweiten Golfkrieg mit weit über 600 000 Soldaten marschierten nur 225 000 US-Soldaten und 26 000 Briten in der Golfregion auf; davon etwa die Hälfte technische Personal der Luftwaffe und Marine. Für den Bodenkampf standen etwa 120000 Armee-Soldaten und Marines bereit. Die Hauptlast der Kämpfe trugen dabei die dritte mechanisierte Infanteriedivision und ein Grossverband der Marine-Infanterie, der fast Korpsstärke erreichte. Ergänzt wurden die Kampftruppen von der 101. Luftlandedivision, eine hubschraubermobile Luftsturmtruppe und mehreren Fallschirmjägerbrigaden.

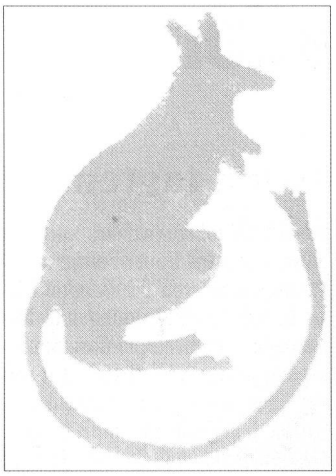
Der Oberkommandierende General Franks forderte bereits während der Planung mehrere zusätzliche Panzerdivisionen, angeblich soll dies aber vom Verteidigungsministerium aus Kostengründen abgelehnt worden sein. So verfügte er während des Vormarsches auf Bagdad lediglich über eine schwere Division. Nur bedingt gelang es den Kampfhubschraubern und der Luftwaffe den Mangel an gepanzerten Verbänden und Feuerkraft auszugleichen. Der Einsatz intelligenter Waffen demonstrierte zwar die gewaltige technologische

Überlegenheit der Angreifer, zeigte aber auch erhebliche Schwächen. Ohne die seit über einem halben Jahrhundert immer wieder totgesagten, aber in den Kriegen unentbehrlichen Infanteristen, Panzerschützen und Funktioner wäre der Angriff schon sehr bald im wahrsten Sinne des Wortes «im Sand stecken geblieben».

Studiert man die vor einigen Jahren verfassten Reformpläne der US-Streitkräfte, die glücklicherweise noch nicht voll umgesetzt wurden, ist das Erstaunen grenzenlos: Damals wurde allen Ernstes vorgeschlagen, zu Gunsten der «Hightech» Flugzeugträger, gepanzerte Gefechtsfahrzeuge, schwere Artillerie und Jagdbomber abzuschaffen und durch «strategische Abstandswaffen» zu ersetzen. Die Amerikaner können sich glücklich schätzen, dass das Reformtempo beim Militär nicht sehr schnell ist. Laser, Sensoren, Digitaltechnik oder unbemannte Drohnen sind zwar gut und teuer, ersetzen aber nicht den Kämpfer am Boden.

Kurz nach Kriegsbeginn rückten die Amerikaner im menschenleeren Westen zügig nach Norden vor, aber die irakischen Truppen ergaben sich keineswegs zu Zehntausenden. In der zweiten Kriegswoche bremsten schlechtes Wetter mit Sandstürmen erbitterter Widerstand und die überdehnten Nachschubwege den Vormarsch, immer wieder flackerten schwere, verlustreiche Kämpfe um Städte und Brücken auf. Besonders forsch griffen ganz vorne an der Spitze der dritten Infanteriedivision die Panzeraufklärer der dritten Schwadron des siebten Kavallerieregimentes an, das vor 130 Jahren unter Oberstleutnant Custer in den Indianerkämpfen am Little Big Horn vernichtend geschlagen wurde und bis vor wenigen Jahren im unterfränkischen Schweinfurt in Deutschland im Rahmen der Nato-Streitkräfte stationiert war. Auch den weiter öst-lich vorgehenden Marines gelang ein weitgehend zügiger Vorschmarsch, unterbrochen von heftigen Gefechten und Nahkämpfen.

Die Briten hatten im Süden des Iraks zwei Wochen alle Hände voll zu tun um Basra, die zweitgrösste Stadt des Landes zu erobern und die Häfen zu sichern. Die durch ihre Erfahrungen in Nordirland im Ortskampf besonders geschulten britischen «Wüstenratten» und «Royal Marines» stiessen im Häuser- und Strassenkampf auf zähe, fanatisch kämpfende Gegner.Zu Beginn der dritten Kriegswoche war der feindliche Widerstand gebrochen und langsam wandelte sich



Symbol der «Wüstenratten» (britische Panzerbrigade), die im Südirakt schwere Gefechte um die Stadt Basra führten.

das Image vom feindlichen Eroberer und Besatzer zum freundlichen Befreier.

Wie es ihre Art ist, operierten auch zahlreiche Special Forces weitgehend unbemerkt im Irak und schufen in vielen Fällen bereits vor Kriegsbeginn heimlich die Voraussetzungen für den schnellen Vormarsch und die Erfolge der Bodentruppen. Von Jordanien aus eröffneten etwa 1700 Special Forces eine wenig beachtete «Westfront» zur Flankensicherung und eroberten mehrere wichtige Luftstützpunkte. Von den zahlreichen verdeckten Kommandoaktionen erregte die Befreiung einer gefangenen und verwundeten jungen Soldatin weltweites Aufsehen. Die meisten Spezialeinsätze werden jedoch niemals die Öffentlichkeit erreichen.

Als durch die Weigerung der Türkei die Pläne für die Errichtung einer weiteren Front im ölreichen nördlichen Irak fehlschlugen, sorgten Special Forces für einen Ausgleich und griffen mit kurdischen Freiheitskämpfern irakische Stellungen und Städte mit Erfolg an. Sie bereiteten auch den Absprung von 1200 US-Fallschirmjägern der in Oberitalien stationierten 173. Luftlandebrigade vor, die wesentlich zur Verstärkung der Kräfte im Norden beitrug. Dabei starben mehrere Green Berets durch falsch eingesetztes «friendly fire» eigener Bomben.

Fall von Bagdad

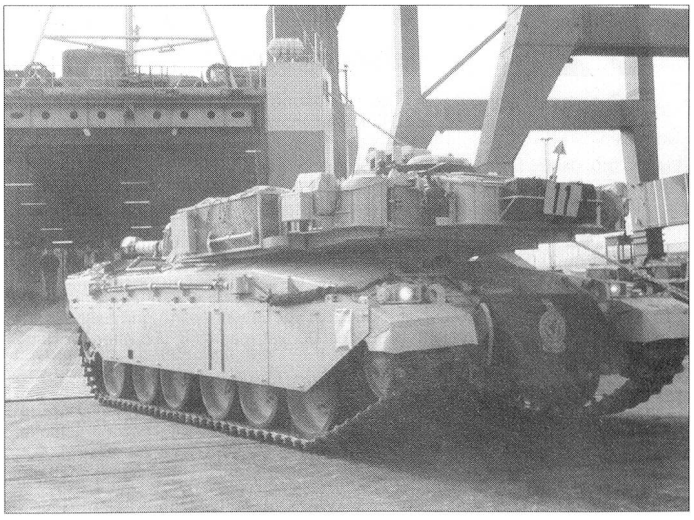
Entgegen aller Voraussagen erreichte die in der zweiten Woche zunächst stockende Offensive nach Zuführung frischer Kräfte in der dritten Kriegswoche den Grossraum Bagdad. Die Verteidigungsringe der gefürchteten Eliteverbände der Republikanischen Garden, die nur in Einzelfällen tapfer kämpften, wurden relativ schnell durchbrochen und überraschend schnell nahmen die US-Panzer den Flughafen der Landeshauptstadt ein. Sie besetzten bald darauf das Zentrum Bagdads und nach wenigen Tagen brach das Saddam-Regime wie ein Kartenhaus zusammen. Bereits am 9. April 2003 meldeten die ersten Nachrichtenagenturen die Eroberung der Hauptstadt und zeigten Bilder der jubelnden Volksmassen, die nun begeistert die US-Soldaten begrüssten und die Symbole der langjährigen Gewaltherrschaft zerstörten. Der allseits befürchtete Strassen- und Häuserkampf blieb zur Freude aller aus. Dies ersparte fürchterliche Verluste, Tod und Verderben auf beiden Seiten. Die Macht und die Furcht vor dem Unterdrückungssystem waren gebrochen. Den geplagten Menschen darf man nun eine bessere Zukunft wünschen.

Nachschub

Ohne die unentbehrliche Arbeit der Logistiker und Nachschubsoldaten hätte kein einziger US-Panzer jeweils Bagdad erreicht. Diese kriegsentscheidende Arbeit steht aber selten im Rampenlicht, eigentlich nur dann, wenn es zu schweren Pannen und Engpässen kommt. Nachschub und Versorgung nahmen in den US-Streitkräften in den vergangenen Kriegen einen Spitzenplatz ein. Die GIs wurden vergleichsweise optimal versorgt und betreut.

Noch im Vietnamkrieg waren neun von zehn US-Soldaten für die logistische Unterstützung der kämpfenden Truppe tätig. Eiskalte Drinks und frisches Obst gab es selbst im tiefsten Dschungel. Wie die Erfahrungen des dritten Golfkrieges zeigen, haben sich zwischenzeitlich wesentliche Veränderungen ergeben. Die rückwärtigen Dienste haben zu Gunsten der «Grabenstärke» der Kampftruppen stark abgenommen. Eine Folge der einschneidenden Sparmassnahmen und Personalkürzungen in den US-Streitkräften. Nach einem erfolgreichen «Blitzstart» legten die eilig in Richtung Bagdad vorpreschenden Verbände Ende März eine Art «Zwangspause» ein, bedingt durch eine lähmende «Pattsituation». Dies folgte prompt zu einem Stimmungsumschwung bei der US-Bevölkerung und die Kriegszustimmung sank. Der Verteidigungsminister musste sich massive Kritik gefallen lassen und es war sogar ein völliger Neustart des Feldzuges im Gespräch.

Ein Beispiel von der Grössenordnung der zu bewältigenden Aufgabe: Als die Spitzen der dritten Infanteriedivision bereits 120 Kilometer tief im Irak standen, hatten die letzten Versorgungskonvois noch nicht einmal die kuwaitische Grenze überschritten! Oft zogen unendlich erscheinende lange Konvois mit über 300 Fahrzeugen durch die Wüste, um die über Hunderte von Kilometern verteilte Truppe zu versorgen, die mit ungeahnter Geschwindigkeit tief in den Irak eingedrungen war. Die bis zu 500 Kilometer langen und zweifellos überdehnten Versorgungsstränge überforderten bald die Kapazitäten und machten einen geordneten Nachschub unmöglich. Da zahlreiche feindliche Widerstandsnester zurückblieben und gemeinsam mit Freischälern, die mit den geringen Kräften kaum zu schützenden Nachschubkolonnen aus dem Hinterhalt angriffen, bildet die Sicherheit der Transporte bald das grösste Problem.



Britischer Kampfpanzer bei der Verladung Richtung Kuwait.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 10